

# Eine neue Stimme für den Alternativ-Rock

**Mundart-Musik** Die Laufentaler Matto singen im Dialekt – fernab vom gleichförmigen Berner Mundart-Sound

**Innerhalb der breit gefächerten Laufentaler Rockszenen ist Matto die einzige Band, die in der Mundart singt. Fernab des gleichförmigen Gedudels aus der Bundeshauptstadt haben die vier jungen Männer den Mundart-Rock ein Stück weit neu erfunden.**

ANDREAS MAURER

«Der Schweizer Hip-Hop ist uns einen Schritt voraus: Die Mundart hat sich dort durchgesetzt. Der Mundart-Rock steht hingegen seit Mani Matter still. Diese Ernsthaftigkeit hat er seither nie mehr erreicht», stellt Michael Christ fest. Er unterbricht sich und nennt Ausnahmen: Endo Anaconda von «Stiller Has» zum Beispiel. «Ernsthaftigkeit lässt sich eben nicht so gut verkaufen», fährt er fort. Die meisten Mundart-Rocker seien mit seichten Liebesliedern erfolgreich, würden aber nicht wirklich sagen, was sie denken, kritisiert er.

Mit solch pointierten Aussagen schraubt er die Erwartungen an seine eigene Band Matto natürlich in die Höhe. Mit eindrücklichen Auftritten am Spitzen-Open Air in Liesberg oder am Basler Jugendkulturfestival haben die vier Musiker aber bewiesen, dass sie den Schweizer Mundart-Rock ein Stück weit neu erfunden haben. «Das habe ich noch nie erlebt: Die Leute haben richtig zugehört und sind nicht einfach mit der Musik mitgegangen», staunt Gitarrist Christoph Hügli. Aus langjähriger Erfahrung weiss er: «Auf Englisch hört dir eh kein Schwein zu, was du singst.»

## Konservativer alternativer Rock-Kuchen

Zuerst musste sich das Publikum aber an Matto gewöhnen: «Die Leute standen anfangs bewegungslos vor der Bühne und zwischen den Liedern gab es kaum Applaus», erinnert sich Hügli. Sänger und Bassist Michael Christ ergänzt, dass sie zuerst belächelt und in die Schublade des Berner Rocks gesteckt worden seien. «Im sogenannten alternativen Rock-Kuchen sind eben viele konservativ», stellt Hügli fest. Dabei sei es am authentischsten, seine Gefühle in der eigenen Sprache auszudrücken, betont Schlagzeuger Helmut Eschgfäller. Als die vier heutigen Matto-Mitglieder vor Jahren ihre ersten Bands gründeten, war allen klar, dass Rockmusik auf Englisch gesungen wird – genau so, wie es ihre Vorbilder zelebrierten. «Dabei sind wir unseren



**ERNSTHAFT** Die Laufentaler Mundart-Rocker Matto (v.l.): Helmut Eschgfäller, Christoph Hügli, Michael Christ, Patrick Schibler (hinten). KENNETH NARS

Vorbildern jetzt viel näher: Wir drücken uns wie sie in unserer eigenen Sprache aus», meint Gitarrist Patrick Schibler.

Das Durchschnittsalter der Bandmitglieder beträgt 30 Jahre. Inzwischen ist die geringere Aussicht auf internationalen Erfolg kein Argument mehr gegen die Mundart. «Wir überlegen uns nicht mehr, ob es kommerziell funktionieren würde. Es funktioniert für uns», erklärt Christ. Allerdings: Die schweizerdeutsche Sprache tritt bei Mat-

to hie und da in den Hintergrund, wenn der Text zwischen den krachenden Gitarren untergeht. «Jedes Instrument ist gleich wichtig. Die Stimme ist eines davon», bemerkt Gitarrist Schibler.

## Die Mundart bietet Angriffsflächen

Das Gespräch im kaum beheizten Proberaum in einem alten Breitenbacher Industriegebäude wird von Mani Matter begleitet. Während der Berner Troubadour die Hemmungen besingt, erzählt Mi-

chael Christ, dass die Angriffsfläche viel grösser sei, wenn man in der Mundart singt. Dies könne verletzend sein. Zum Spass sagt er: «Deshalb will ich eben doch endlich auf den internationalen Markt, damit mich das Publikum nicht versteht.» Ernst fährt er fort: «Ich fühle mich auf der Bühne nackt. Ich geniesse das aber auch.» Ein Konzertbesucher meinte einmal abschätzig, dass Matto doch nur Gruppentherapie betreiben würden. «Dabei trifft das auf uns genau zu», kommentiert Eschgfäller.

## Mundart-Rap ist schon Breitensport

**Mundart II** MC Fetch von «Brandhänd» über die Basler Szene



**ERFOLGREICH** MC Fetch (links) und Johny Holiday von Brandhänd. ARCHIV JURI JUNKOV

Der Basler Black Tiger hat den Schweizer Mundart-Rap 1991 erfunden. Damals war Joel Gernet noch Primarschüler. «Black Tiger hat mir die Augen geöffnet», erinnert sich Gernet. Seit zehn Jahren ist er als MC Fetch beim Allschwiler Trio Brandhänd massgeblich daran beteiligt, dass sich der Mundart-Rap in der Region wie ein Flächenbrand ausgeweitet hat. Die Stilgrenzen sind verschwommen. «Es entsteht heute viel Cooles, naturgemäss aber noch viel mehr Scheiss», kommentiert der 27-Jährige. Dies thematisierte Brandhänd bereits 2003 im Hit «Noochbrand»: «Rap isch Breitesport, weil das Ganze so eifach goht.»

## Die Abneigung der Radios

Gernet wünscht sich, dass dem Mundart-Rap endlich eine ähnliche Bedeutung wie dem Berner Mundart-Rock zugeschrieben wird. «Der Mundart-Rap erhält von den Medien nicht die Aufmerksamkeit, die ihm zusteht.» Viele Schweizer würden gerne mehr Mundart-Rap hören, doch die meisten Medien würden diesem Bedürfnis kaum gerecht. «Sobald ein Beat zu hart daher kommt, entwickeln die Radios eine Abneigung», bemän-

gelt er. Dieses Problem kenne der Mundart-Rock zwar auch: Die Radiostationen seien vor allem an Softies wie Plüsch und Adrian Stern interessiert, gibt er zu bedenken.

Würde der Mundart-Rap bei den Radios stärker beachtet, würde die Szene endgültig vom Untergrund in die Wirtschaftswelt gehoben. Eine Gefahr? «Jein», entgegnet Gernet, «es ist schon ein Problem, wenn man Kompromisse eingeht, nur um medienkonform zu sein. Begeht man diese Fehler aber nicht, ist eine hohe Radiopräsenz cool.» Die Region Basel bezeichnet der Mundart-Rapper als eine der produktivsten Regionen der Schweiz. «Unter der Oberfläche schlummern noch viele Talente», verrät er. Dass um Basel ein Ballungsraum entstanden ist, erklärt er sich mit der langen Tradition der hiesigen Rap-Musik.

Kürzlich war in der bz zu lesen, dass der Mundart-Rap seinen Zenit 2006 überschritten habe. Dies könne man auch anders sehen, meint Gernet: «Eigentlich war der Zenit bereits 2003 mit den Veröffentlichungen der Sektion Kuchikäschtli und unserer Platte «Noochbrand», kommentiert Gernet. Umgekehrt stagnieren die Verkaufszahlen für heimischen Hip-Hop auf hohem Niveau. (ÖPF)

## Farbtupfer in der Landschaft

**Mundart III** Florian Schneider schwärmt vom Groove des Baselbieter Dialekts

**Der 48-jährige Schauspieler und Sänger Florian Schneider hat mit seinem «Agglo Music Projekt» eine neue CD aufgenommen. Der Eptinger will mit dem speziellen «Groove» des Baselbieter Dialekts Farbtupfer in die von Bern dominierte Schweizer Mundart-Landschaft malen.**

ANDREAS MAURER

*Die Schweizer Mundartszene wird vom Berner Rock dominiert. Woran hapert es im Baselbiet?*

**Florian Schneider:** Die Szene hier ist noch zu jung und zu klein. Sie macht sich erst jetzt bemerkbar und muss sich zuerst noch freistrampeln vom Berner Rock. Sina hat mit ihrem Walliser Dialekt bereits bewiesen, dass es auch anders geht. Auch meine Musik soll einen Teil dazu beitragen. Das Baselbiet muss nicht hinten anstehen, im Gegenteil: Unsere Sprache bringt sogar eine neue Klangfarbe hinein. Ich weiss, dass die Berner Mundartmusik mit all ihren guten Exponenten in der Schweiz stilbildend wirkt. Um mich diesem Stil nicht anzugleichen oder unterzuordnen, sehe ich nur eine einzige, radikale Lösung: Ich höre sie mir gar nicht an. Nicht weil ich sie ablehne, sondern weil ich mich nicht beeinflussen lassen möchte.

*Sie kritisieren, dass das Baselbiet musikalisch entwurzelt sei. Sie bemängeln, dass lokale Musik einen weiteren Weg als ausländische gehen muss, um beim lokalen Publikum anzukommen. Konsequenz wäre, wenn auch Sie sich mit der eigenen Kultur befassen würden.*

**Schneider:** Ja, das wäre konsequent. Es besteht ein gewisser Bruch in meiner Haltung. Der ist aber wichtig für meine eigene Stilfindung.

*Der Vorteil von Mundart ist, dass man die Texte versteht. Bei Ihrem Gesang ist das aber schwierig.*

**Schneider:** Das stimmt teilweise. Es geht ja nicht nur darum, reine Inhalte zu transportieren. Text und Stimme haben auch instrumentale und rhythmische Möglichkeiten. Auf meiner aktuellen Platte «Schwarz Bluet» ist es tatsächlich beabsichtigt, dass die Wörter hie und da im Rhythmus untergehen. Der Text wird erst auf der zweiten Ebene wichtig, wenn man ihn im Büchlein nachliest und teilweise Poesie oder Ironie darin erkennt. Das Schwer-

**Um sich dem Berner Stil nicht anzugleichen, sehe ich nur eine einzige, radikale Lösung: Ich höre mir diese Musik nicht an**

gewicht liegt aber auf der Musik, auf dem Rhythmus und der Melodie. Wird der Oberbaselbieter Dialekt in die richtige Form gebracht, entwickelt sich ein unheimlicher «Groove». Wenn die Musik zu sehr am Inhalt hängt und sich die Sprache nicht dem Rhythmus unterordnet, dann wirkt sie immer unfertig und leicht belehrend. Sie muss eins werden mit dem Rhythmus.

*Dann sollte es also doch möglich sein, damit über die Sprachgrenzen hinaus Erfolg zu haben?*

**Schneider:** Keine Ahnung. Solche Ge-



**INDIVIDUALIST** Florian Schneider mag sich keine Gedanken über die kommerzielle Verwertbarkeit seiner Mundart-Musik machen. zvg

danken sollen sich andere machen. Fragen der Verkäuflichkeit, des Produktionsvorgangs oder des Glanzes überlasse ich berufenen Leuten. Ich habe lange gebraucht, um zu dieser Überzeugung zu gelangen. 25 Jahre lang habe ich mich als Theatersänger selber verkauft. Nur: Dort verkaufst du dich als Interpret. Meine eigene Musik kann ich aber nicht selber zu Markte tragen. In dieser Vermarktbarkeit lauert nämlich die Gefahr der Vereinnahmung. Ich verweigere mich dem absolut. Vielleicht ist es ein Rückzug in den Individualismus nach einer langen Laufbahn im kommerziellen Umfeld.